

IV.17

Kurzgeschichten

Das ganz normale Leben – Kurzgeschichten verstehen und deuten

Richard Lamers, Frechen



Wenn im Deutschunterricht Literatur gelesen wird, gehören Kurzgeschichten zum Standard-Repertoire. Kein Wunder – ihre Lektüre nimmt nicht viel Zeit in Anspruch, ihre Themen sind häufig alltagstauglich und ihre sprachliche Gestaltung stellt selten unüberwindbare Hürden dar. Diese Einheit vereint fünf Kurzgeschichten, die sich alle mit dem Thema Arbeit und Leben beschäftigen. Die Schülerinnen und Schüler lesen die Kurzgeschichten und lernen die syntaktische Gestaltung, die Erzählweise und die typischen Merkmale einer Kurzgeschichte kennen.

KOMPETENZPROFIL

Dauer:	8 Unterrichtsstunden + LEK
Kompetenzen:	Literatur verstehen und analysieren, Inhaltsangaben schreiben, Texte gliedern, Erzählform, Erzählverhalten, Erzählperspektive eines Textes verstehen und die Wirkung untersuchen, typische Merkmale einer Kurzgeschichte erkennen, Satzstrukturen bestimmen und deuten
Thematische Bereiche:	Literatur, Kurzgeschichte, Erzählweise, Satzstrukturen
Material:	Bilder, Grafiken, Kurzgeschichten, Arbeitsblätter, Lernerfolgskontrolle

Auf einen Blick

1./2. Stunde

Thema: Das Genre Kurzgeschichte kennenlernen

M 1 **Alles auf Anfang – Anfänge von Kurzgeschichten** / typische Einstiege von Kurzgeschichten lesen

M 2 **Im freien Fall – eine Sciencefiction Kurzgeschichte von Miriam Pharo** / Lektüre und Analyse einer modernen Kurzgeschichte, Thema: Arbeit in der Zukunft

3./4. Stunde

Thema: Das Genre Kurzgeschichte verstehen

M 3 **Typisch Kurzgeschichte – ein Lückentext** / anhand eines Lückentextes die typischen Merkmale einer Kurzgeschichte erarbeiten

M 4 **Hermann Kasack: „Mechanischer Doppelgänger“** / Kurzgeschichten vergleichen und eine Checkliste anwenden

M 5 **So sind Sätze – Satzstrukturen in der Literatur** / Parataxe, Hypotaxe und unvollständige Sätze kennenlernen

5./6. Stunde

Thema: Die Erzählweise

M 6 **Siegfried Lenz: „Der große Wildenberg“** / Schein und Sein, Hierarchien in der Arbeitswelt

M 7 **Auf die Sichtweise kommt es an – Erzählform, Erzählverhalten, Erzählperspektive** / die Bedeutung der Erzählweise in der Literatur erfassen

7./8. Stunde

Thema: Literarische Erörterung

M 8 **Margret Steenfatt: „Im Spiegel“** / das Innenleben eines Jugendlichen verstehen und interpretieren

M 9 **Eine Meinung vertreten – die literarische Erörterung** / Eine kurze literarische Erörterung schreiben

Lernerfolgskontrolle

M 10 **Michaela Seul: „Allmorgendlich“** / als Lernerfolgskontrolle wird eine Kurzgeschichte analysiert

Zusatzmaterial auf der CD bzw. in der Zip-Datei

Auf der beiliegenden CD RAAbits Deutsch Berufliche Schulen (CD 37) finden Sie alle Materialien im veränderbaren Word-Format. Bei Bedarf können Sie die Materialien am Computer gezielt überarbeiten, um sie auf Ihre Lerngruppe abzustimmen.



Minimalplan

Sie haben nur eine Stunde Zeit, um das Thema in Ihrem Unterricht zu wiederholen? Dann wählen Sie am besten folgende Materialien aus:

Stunde 1:	Typisch Kurzgeschichte – ein Lückentext	M 4
	Margret Steenfatt „Im Spiegel“ (dazu nur Aufgabe 1 aus M 9)	M 8

VORSCHAU

M 1

Alles auf Anfang – Anfänge von Kurzgeschichten

Als der rote Schraubenschlüssel am Rand meines Blickfelds aufblinkt, stehe ich unter der Dusche.

Aus: Miriam Pharo: „Im freien Fall“

„Ein Herr wünscht Sie zu sprechen“, meldete die Sekretärin.

Aus: Hermann Kasack: „Mechanischer Doppelgänger“

Aufwachen. Bitte nicht. Noch nicht. Augen auf. Körper hinterher.

Aus: Sibylle Berg: „Alles wie immer“

Jeden Morgen sah ich sie. Ich glaube, sie fiel mir gleich bei der ersten Fahrt auf.“

Aus: Michaela Seul: „Allmorgendlich“

„Du kannst nichts“, sagten sie, „du machst nichts“, „aus dir wird nichts“. Nichts. Nichts. Nichts.

Aus: Margret Steenfatt: „Im Spiegel“

Er hatte eine Bretterwand gebaut. Die Bretterwand entfernte die Fabrik aus seinem häuslichen Blickkreis.

Aus: Kurt Marti: „Neapel sehen“

Als der Filialleiter des Supermarktes auf dem Fernsehschirm seine Frau erblickte, erschrak er zu Tode.

Aus: Thomas Hürlimann: „Der Filialleiter“

Mit dem Brief kam neue Hoffnung.

Siegfried Lenz: „Der große Wildenberg“

Zu den merkwürdigsten Abschnitten meines Lebens gehört wohl der, den ich als Angestellter in Alfred Wunsiedels Fabrik zubrachte.

Aus: Heinrich Böll: „Es wird etwas geschehen“

Aufgaben

1. Lesen Sie die Anfänge der Kurzgeschichten.
2. Überlegen Sie in Partnerarbeit, worum es in der jeweiligen Geschichte gehen könnte. Berücksichtigen Sie dabei auch den Titel.
3. Beschreiben Sie, was Sie bei diesen Anfängen empfinden. Begründen Sie dies mit der betreffenden Textstelle.
4. Erläutern Sie, inwiefern die Textanfänge etwas gemeinsam haben.



Im freien Fall – Einblick in die Arbeitswelt der Zukunft

M 2

Eine Sciencefiction-Kurzgeschichte von Miriam Pharo (2019)

Als der rote Schraubenschlüssel am Rand meines Blickfelds aufblinkt, stehe ich unter der Dusche. Einen Moment lang bin ich wie versteinert, unfähig, das Gesehene zu begreifen. Ich fahre mir über die Augen, doch der rote Schraubenschlüssel prangt immer noch vor meinem Gesicht. Ein



© Juanmonino/E+/Getty Images Plus

Jobangebot! Das erste seit zwölf Jahren. Lange war ich davon überzeugt, dass die betriebsbedingte Kündigung nur ein kleiner Rückschlag wäre, aus dem ich

bald erstarkt hervorgehen würde. Ein Irrtum. Die bittere Wahrheit war, dass die Robotisierung unserer Welt viele Berufsgruppen obsolet gemacht hatte. Während Biotechniker und Psycho-

designer für KIs ihre Glanzzeit erlebten, steuerte ich als Elektroingenieur offenen Auges meinem Untergang entgegen. Ich war motiviert und voller Elan. So voller Elan, dass ich letzten Endes durch die Maschine ersetzt wurde, die ich mit erschaffen hatte.

Früher hatte ich ein Haus, eine Frau und ein stattliches Gehalt. Heute wohne ich in einem Miets-

bunker am Stadtrand, wo ich mir das Zimmer mit einem Kerl mit Schweißfüßen teile. Um mich

über Wasser zu halten, repariere ich Haushaltsgeräte und Service-Roboter.

„Jobangebot öffnen“, flüstere ich, während ich aus der Gemeinschaftsdusche steige, um mich

abzutrocknen. Ein Fenster poppt auf meiner Hornhaut auf, versehen mit dem Logo von Bach-

chan Industries, einem der größten Tech-Unternehmen des Kontinents. Gleichzeitig setzt das

begleitende Audio ein. In freundlichen Worten ersucht man mich um meine Kooperation bei

einem neuartigen, auf Nanotech basierenden Fortbewegungsmittel namens Lab.

Per gedanklichen Befehl aktiviere ich meinen Neurokommunikator, um bei YIN, dem Yahooogle

Investigation Network, mehr darüber zu erfahren. Ohne Erfolg. Offenbar ist die Technologie so

neu, dass Bachchan Industries es unter Verschluss hält.

Die Vorstellung, Teil einer umwälzenden Innovation zu werden, bringt meine Nerven zum Flat-

tern, mehr noch als die Aussicht, mein altes Leben zurückzubekommen. Ich nutze die Zeit bis

zum Vorstellungsgespräch, um mir einen Businessanzug in einer On-Demand-Box drucken zu

lassen. Einen dunkelblauen Zweireiher mit weißem Stecktuch, der einen Großteil meiner restli-

chen Ersparnisse verschlingt.

Punkt 15 Uhr stehe ich geschneigelt und gestriegelt vor dem Chivas Building in New Downtown,

einem 300-stöckigen Hightech-Habitat, das eben erst fertiggestellt worden ist. Der Anblick ist

Schwindel erregend. 900.000 Tonnen Stahl, Glas und Beton, die in den Himmel ragen und deren

Spitze man nur erahnen kann. Die Straßen und Gebäude rundum sind wie leer gefegt: ein steri-

ler, auf Hochglanz polierter Stadtteil für die oberen Zehntausend. Das einzige sichtbare Leben

spielt sich in der Luft ab, wo autonome Taxis ihre Fahrgäste von A nach B befördern.

In der Lobby begegne ich einem älteren Mann im Anzug, der mit gesenktem Blick an mir vorbei

in Richtung Ausgang geht und dabei etwas zu humpeln scheint. Hinter der Eingangstür passiere

ich den DNA-Scanner. Sekunden später tritt ein schlanker humanoider Roboter mit elfenbein-

farbener Legierung aus einem der Aufzüge. „Mister Davonport, willkommen!“, begrüßt er mich

mit sanfter Stimme. Seine Augen strahlen so blau wie Saphire. Offenbar ist er dafür konzipiert,

Menschen für sich einzunehmen. „Mein Name ist Io. Ich hoffe, Sie haben problemlos hierher-

gefunden.“ Ich nicke.

„Gut“, sagt der Roboter, bevor ich etwas hinzufügen kann. „Bitte folgen Sie mir.“ Als er voran-

schreitet, komme ich nicht umhin, seine eleganten, beinahe raubtierhaften Bewegungen zu be-

M 5

So sind Sätze – Satzstrukturen in der Literatur

Es gibt lange Sätze, kurze Sätze und unvollständige Sätze. In der Literatur tauchen alle drei Sorten von Sätzen auf – mit unterschiedlicher Wirkung.

Hypotaxe:

„Hypo“ kommt aus dem Altgriechischen und heißt „unter“ und „taxis“ bedeutet „Ordnung“. Es geht also um eine Unterordnung. Bei der Satzstruktur heißt das, dass-Nebensätze unter Hauptsätze ordnen. Ein Beispiel aus der Kurzgeschichte in M 4 (Z. 8 bis 10): „Aber wenn Sie daran denken, dass die meisten Menschen heutzutage ganz schablonenmäßig leben, handeln und denken, dann werden Sie sofort begreifen, worauf unsere Theorie gründet.“ Hypotaktische Sätze sind eher lang als kurz. In diesem Zusammenhang fällt oftmals der Begriff „Bandwurmsatz“, also ein Satzgefüge, das scheinbar nicht enden will. Parataxen sind hilfreich, um Zusammenhänge in einem Satz darzustellen. Man findet sie häufig auch in wissenschaftlicher Literatur. Das Gegenstück der Hypotaxe bildet die Parataxe.

**Parataxe:**

Das Wort Parataxe leitet sich ebenfalls aus dem Altgriechischen ab: „para“ bedeutet Beiordnung, Nebenordnung oder auch Danebenstellen. Parataxen sind also nebeneinandergestellte und gleichwertige Satzteile die aneinandergereiht sind. Die Parataxe beschreibt eine Aneinanderreihung von selbstständigen Sätzen, also Hauptsätzen. Diese können durch Kommas, Gedankenstriche oder Konjunktionen verbunden sein oder sie sind mit einem Punkt voneinander getrennt. Wesentlich ist, dass diese Reihung nicht durch Nebensätze, also untergeordnete Sätze, unterbrochen wird. Ein parataktischer Text wirkt knapp, stark oder absolut. Ein Beispiel aus der Kurzgeschichte in M 4: „Das ist wirklich erstaunlich.“ (Z. 21).

Unvollständiger Satz:

Ein vollständiger Satz besteht aus einem Subjekt und einem Prädikat, häufig kommt noch ein Objekt dazu. Wenn eines oder mehrere dieser Satzbestandteile fehlen, spricht man von einem unvollständigen Satz. In der gesprochenen Sprache treffen wir sehr häufig unvollständige Sätze. In der Literatur soll damit eine bestimmte Wirkung erzielt werden, in der wissenschaftlichen Literatur gelten unvollständige Sätze als Fehler. Ein Beispiel aus der Kurzgeschichte in M 4: „Oh! In gewisser Weise; vor allem aber angenehm.“ (Z. 22).



© Valeo5 / iStock

Aufgabe

Lesen Sie noch einmal die **Kurzgeschichte in M 4** und analysieren Sie die Satzstruktur. Geben Sie Beispiele aus dem Text. Überlegen Sie, welche Wirkung damit erzielt wird.



M 7

Auf die Sichtweise kommt es an – Erzählform, Erzählverhalten, Erzählperspektive



© Izusek/E+/Getty Images Plus



Die erzähltechnische Gestaltung unterscheidet zwischen Erzählform, Erzählverhalten und Erzählperspektive. Die Erzählform gibt zunächst an, ob es sich um eine Er-Form oder um eine Ich-Form handelt. Bei der Er-Form berichtet der Erzähler über andere und tritt selbst als Figur nicht auf. Bei der Ich-Form tritt der Erzähler selbst auf und spricht von sich. Dann kann aus zwei Erzählperspektiven erzählt werden: die Innen- und die Außensicht. Wenn der Erzähler in die Figuren hineinschauen kann, also deren Gedanken und Gefühle kennt, so liegt eine Innensicht vor. Erzählt er hingegen nur das, was er an Äußerlichkeiten und Verhalten wahrnehmen kann, so liegt eine Außensicht vor. Das Erzählverhalten gibt an, wie der Erzähler berichtet: Der neutrale Erzähler stellt das Erzählte objektiv und neutral dar. Eine übergeordnete Instanz gibt es nicht. Der auktoriale Erzähler weiß alles. Er kennt die Zusammenhänge, überblickt Vergangenheit und Zukunft und kommentiert das Geschehen. Der personale Erzähler beschränkt sich auf die Sichtweise einer Figur. Dabei kann die Figur wechseln.

© RAABE 2020

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text und erstellen Sie eine grafische Übersicht, in der diese Begriffe vorkommen:

Erzählform, Erzählverhalten, Erzählperspektive, Er-Form, Ich-Form, auktorial, neutral, personal, Außen- und Innensicht, Außensicht, Innensicht.

2. Schreiben Sie dann Zeile 1–9 der Kurzgeschichte in M 6 in der Er-Form, **neutral und mit Außensicht**.
3. Schreiben Sie Zeile 1–9 der Kurzgeschichte (M 6) in der Er-Form, **auktorial mit Außen- und Innensicht**.
4. Erläutern Sie, warum der Autor einen **personalen Ich-Erzähler** gewählt hat.

